

Das Nationale in der Architektur

Wann gibt es das schon, dass sich für einen Architekturpreis ein Bundesrat, eine Nationalrätin und der Vizedirektor eines Bundesamtes aufbieten lassen? Der Prix Lignum macht es möglich. Sieht man in der prämierten Holzarchitektur heute wieder so etwas wie ein nationaler Baustil?

von Manuel Pestalozzi*

Der „Schweizer Holzstil“ machte im 19. Jahrhundert international Furore, Chalets galten lange als die quintessenzielle nationale Bauart. Zwar eroberten in der Folge auch Stahl und Beton Markanteile, aber das Holz scheint weiten Teilen der Bevölkerung als passendes Material für den Hausbau immer noch am nächsten zu stehen. Man kann also durchaus einen „Heimvorteil“ für die Holzbauweise erkennen, zumal diese immer noch weitgehend unter der Kontrolle von lokal oder national operierenden KMUs ist. Die Holzbauer verstehen es, sich als moderne, zukunftsorientierte, für Innovationen offene Betriebe zu positionieren, die zudem einen Sinn für das Schöne, gründlich Verarbeitete pflegen. Das lässt sich was zeigen, und vielleicht ist dies der Grund, weshalb prämierte Holzbauten auch die Weihen von nationalen Würdenträgerinnen und -trägern wie auch von einem Spitzenvertreter der Behörde erhalten.

Die Jury des Prix Lignum ehrt Bauten in Holzbauweise in der Schweiz. 2015 vergab sie unter 15 Rängen aus fünf Grossregionen drei nationale Preise – kurioserweise aus Edelmetallen, die hierzulande eher in Tresoren als im heimischen Gestein zu entdecken sind: Gold, Silber und Bronze. Ausserdem war noch ein Laubholzpreis zu holen. Die Auswahl der betroffenen Projekte zeigt die Spannweite auf, innerhalb der die Holzbauweise heute zu Höchstleistungen anspornen kann. Eine Edelscheune für historische Postautos in der Agglomeration, ein Mehrfamilien und -generationenhaus in der Stadt und der Umbau eines historischen Heuschobers in einem Bergdorf kamen in die Podestränge. Den Laubholzpreis teilten sich ein experimentelles Forschungsgebäude auf dem Campus Höggerberg der ETH Zürich und der Holzscheitturm eines japanischen Künstlers neben einer historischen Kartause.

Ohne ihre Entscheidungsgründe näher zu untersuchen, kann man der Jury zugute halten, dass sie eine interessante und abwechslungsreiche Wahl getroffen hat: Bauzweck, Standort, Grösse und Konstruktion dieser Gebäude unterscheiden sich stark. Das Material Holz ist der gemeinsame Nenner, wobei dahingestellt ist, ob es auch dazu beiträgt, dass trotz der Verschiedenheit der Bedürfnisse eine Einheit zwischen einzelnen Werken hergestellt werden kann. Die Vielfalt der Aufgaben und bei der Verortung der einzelnen Werke widerspiegelt jedenfalls die aktuelle Diversität unseres Landes, die eben auch bei den Bauaufgaben ihren Niederschlag findet. Der Holzbau scheint sich in dieser Diversität gut zurechtzufinden – und vielleicht sollte man das als eine positive nationale Eigenschaft sehen.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Informationen und Bildunterlagen zum Prix Lignum lassen sich herunterladen unter <http://prixlignum.ch/medien2015/>